

Die Marienbader Kur

Eine weitere Geschichte von O. Ernst.

Meine Freunde haben es ver-schuldet. Sie haben mich so lange gereizt, bis es zur Tatfache wurde. „Eduard, du wirst zu stark, Eduard!“ sagten sie täglich zu mir; die Ge-schichten sagten: „zu dick“, die Ge-mütskrone „zu fett“. Ich leugnete das energisch. Aber sie mußten sich heimlich verschworen haben, denn sie sagten es alle.

Ein gewisses Embonpoint ist bei mir hereditär, habituell, gehört sozusagen zu meiner Konstitution“, bemerkte ich. Vergleichen drückt sich immer am besten in Fremdwörtern aus. Ein rudes Gelächter antwor-tete mir. „Deshalb“, rief ich fort, „ver-schlagen auch Entsetzungsgefahren bei mir nicht im Betracht!“

„Na, weil du sie nicht konsequent durchführst!“ johlte die Klasse in vulgärer Einstimmigkeit.

„Ich — nicht durchführen?“ ver-setzte ich mit meiner überlegenen Ironie, „nun, das werde ich Euch beweisen!“ Und so machte ich mich auf die Reise nach Marienbad.

„Sie gehen nach Marienbad?“ fragte mich ein wohlbeleibter Eisen-bahngesährte. „Ja, da sind Sie zu beneiden! Marienbad ist einzigartig! Und schleimmen kann man da, schleimmen!“

Ich bemerkte dem Manne mit einem fittlichen Ernste, der, ich fühlte es, mir aufsehen mußte, daß ich nicht zu schleimmen gedächte, sondern mich einzeln erstehen Kur zu unterziehen beabsichtige.

„Ach so, Sie wollen fasten!“ rief er überrascht. „Ja ja — kann man da auch“, sagte er nachlässig hinzu. „Dazu gehört allerdings ein starker Bilde.“

„An dem soll es nicht fehlen“, prechte ich durch die aufeinander-geriffenen Zähne.

Er maß mich von oben bis unten und dann von links nach rechts und sagte nichts, der unhöfliche Mensch.

Vor dem Diner im Speisewagen sagte ich mir logischerweise, daß es erst dann einen Sinn habe mit der Kur zu beginnen, wenn alle Be-dingungen dieser Kur gegeben seien, da systematische Halbbetten in sol-chem Falle sogar recht gefährlich werden können. Andererseits war mir wohlbekannt, daß bei solchen Kuren ein möglichst großer Gegen-satz zwischen heut und morgen nur zu empfehlen ist, weil nämlich der Körper auf solche schroffen Ueber-gänge mit einer beträchtlichen We-chselsabnahme reagiert. Nur dieses Prinzip war das Diner sehr gunstig zumangenehmt; es bestand aus Bouillon mit Kloben, Lachs mit Manonaisse, Kartoffelbraten mit Makkaroni, Klumpudding, Butter und Käse. Um den Uebersch, den der Körper morgen erhalten sollte, zu ver-hüten, nahm ich dazu noch eine Flasche Bier, eine halbe Flasche Cacao, und zum Koffee einen Mandelkuchen. Danach legte ich mich in meinem Abteil schlafen.

In Marienbad angelangt, begann ich meine Kur gleich auf dem Bahn-hof. Zwar meinen Hauptkoffer über-wies ich einem Gepäckträger; als dieser aber auch den nicht un-beträchtlichen Nebenkoffer an sich nehmen wollte, sagte ich triumphie-rend: „Nein, lieber Freund, jetzt wird selbst getragen!“ Damit nahm ich meinen Koffer und schritt hinaus. Die Kutscher vor dem Bahnhofe machten mir ohne komfortablen Ge-sichtes, nannten mich „Herr Bar-on“, und als mir das nicht zu ge-nügen schien, „Herr Graf“; ich aber versetzte ohne allen Adelsstolz: „Nein, meine Herren, jetzt wird ge-gangen!“

Wenn ich einmal eine Sache an-greife, so tu' ich's mit Energie. Gänze ich's jedoch gewußt, daß der Bahnhof so weit vom Orte entfernt liege, und meine Wohnung ganz am entgegengesetzten Ende der Stadt sei, und daß der Weg dahin nicht gerade sanft ansteige, so hätte ich vielleicht doch meinen Koffer dem Träger übergeben und wäre dorthin gefahren. Aber während ich schwiegend dahinmarschierte, er-hob mich doch das Sonnengefühl: „Benötigtens fünf Pfund idiositt du dir durch diesen Leidensweg vom Leibe. Wenn du das drei- bis vier-mal gemacht hast, bist du dein Uebergewicht los.“ Dann jedoch erleuchtete mich blickartig der Ge-

bante: „Das hättest du allerdings auch zuhause haben können.“

Meine Wohnung lag im dritten Stock. Für die Zumutung, den Fahrstuhl zu benutzen, hatte ich nur eine kurze, abweisende Handbewe-gung. Das Zimmer lockte wöhent-lich fünfzig Kronen, einschließlich Tag- und Nachtgeld. Alles an-dere mußte extra bezahlt werden.

Sobald ich mich einigermaßen eingerichtet und umgekleidet hatte, eilte ich, mich wiegen zu lassen. Es fühlte sich so leicht nach meiner Koffertträgerarbeit!

In Marienbad hat jedes zweite Haus eine allein richtige Waage. Man legt sich in einen bequemen Stuhl darauf nieder und läßt seine Schwerkraft walten. Dann zeigt die Waage nicht nur das Gewicht an, sie drückt es auch gleich auf einen kleinen Zettel, der mir überreicht wurde. Da stand: 148 Kilo.

„Sie sind wohl!“ rief ich un-willkürlich aus. Das Wort „ver-rückt“ verdrückte ich ebenso unwill-kürlich wegen der Gewichtsköhen.

Der Mann beteuerte, daß sein Apparat vollkommen tadellos funkt-ioniere. Ich warf 20 Heller auf den Ladentisch, und ging, Verach-tung in den Augen, hinaus.

Zwanzig Schritte weiter ging ich in ein anderes Haus mit allein rich-tiger Waage. Diesmal zeigte der Zettel: 15 Kilo. Da hier eine Dame das Waageamt versah, konnte ich nicht einmal ausrufen: „Sie sind wohl!“

Langsam und sinnend schob ich den Zettel in die Westentasche und verließ das Lokal. Mir war's, als hätte ich Blei in den Gliedern.

Als ich auf der Straße stand, kam mir die Erleuchtung. Ah, dachte ich, die haben dir den Keuling angele-ben. Das sind Wagen für Kran-gekommene! Jetzt will ich einmal schlau sein. Mit elastischen Schritten betrat ich ein drittes Lokal und rief: „So! Zum Abschied möcht' ich nun noch einmal gewogen sein!“

Diesmal verzeichnete der Zettel: 15,1 Kilo.

Noch mehr! Es hängt Gewicht sich an Gewicht, und ihre Maße zieht mich schwer hinan.

Erdrückt von der Wucht meiner Persönlichkeit, schlich ich zum Arzt. Er behauptete, ich müßte morgens um 6 Uhr aufstehen, zum Kreuz-brunnen gehen, dort drei Glas Brannen mit Zusatz eines gewissen Salzes trinken, dann anderthalb Stunden spazieren gehen, danach dürste ich frühstücken. Der Mann hatte eine merkwürdige Ausdrucks-weise; unter „frühstücken“ verstand er: eine Tasse Tee, ein Ei und einen Zwieback nehmen. „Ohne Butter!“ rief der Herr Doktor begeistert. Zu Mittag dürste ich dann eine Fleisch-weiße, ein Gemüse, ein Kompott und eine halbe Flasche Bilsener Was-fer genießen. Abends könne ich mir eine Fleischspeise, ein Gemüse und dazu ein Krügel Bilsener gestatten. Für tiefe Beköstigung müßte ich aber täglich fünf bis sechs Stunden marichieren.

Ich versicherte dem Arzte, diesen Vorschriften nachzukommen sei für einen Menschen von Willenskraft ein reines Kinderspiel, und vollends für mich, der ich von jeher mäßig zu leben gewohnt sei.

Morgens, gleich morgen solle ich mit der Kur beginnen, hatte der Arzt befohlen. Dieser Abend war also noch mein. Ich traf in der Kaiserstraße einen alten Freund, der mit ein Lokal bezeichnen mo er jeden Abend mit einigen vergnügten Leuten zusammentreffe und wo es ein vorzügliches Bilsener Bier gebe. „Bilsener Bier hat nämlich eine mild laxierende Wirkung“, erklärte er mir. Und in der Tat: Bilsener Bier hatte mir ja sogar mein Arzt gestattet. Es wäre mir als unnötige Schroffheit erschienen, die Ein-ladung dieses lieben Menschen abzu-lehnen. Ich ging also hin und trank einige Krügel. Ich fühlte wirklich, wie mir immer leichter wurde, und wie auf Flügeln schwebte ich um Mitternacht nach Hause.

Um sechs Uhr früh war ich auf den Beinen, um halb sieben am Brunnen. In langer Prozession wollten die Kurgäste, jeder ein Glas in der Hand, zur Quelle. Wo eine Lücke war wollte ich mich anspruchs-los und unauffällig dem Ganzen einfügen; aber sofort bedeutete mir ein Aufseher, daß ich mich ganz am

Ende anschließen müsse. Nach zehn Minuten kam ich zur Quelle und erblickte dort ein merkwürdiges Ra-tenspiel: einen Mann, der fortwäh-rend pumpte und dabei untertänig grüßte. Die Leute, die pumpten, grüßen sonst ganz anders. Ich er-hielt mein wohlgefülltes Glas, tat das vorgeschriebene Salz hinein, und setzte es an den Mund. Un-angebeurer Spannung kostete ich das Getränk. Es schmeckte wie Riedeltrakt und Gemeinheit. Es ist mir immer Grundfaß gewesen, widrige Dinge, die geschluckt wer-den müssen, mit zugebrückten Augen und mit einem Schluß und Druck hinunterzulesen. Aber das war hier verboten. Zehn Minuten lang sollte ich an dem Becher trinken, hatte der Arzt befohlen. In solchen zehn Minuten büßt man vieles ab. Freilich macht eine sehr gute Kur-lapelle Mühe dazu. Aber es ist nicht das Richtige, wenn man Ros-tarts Champagnerlied mit auf die Beste herabhängenden Mundwin-kein anhört; es ergibt eine falsche Auffassung, wenn man sich bei dem Seufzer „O-o-o D-i-l-a!“ nach dem Bunde greift. Nach dem er-sten Glase trank ich noch das vor-geschriebene zweite und dritte. Sehr sinnig schließlich Konzertsprogramm regelmäßig mit einem Galopp.

Dann kam der anderthalbstündige Spaziergang in die allerdings höchst anmutige und erfrischende, berg- und waldbeschmückte Umgebung Marienbades. Der Reiz der unbe-kannten Landschaft ließ mich die materiellen Dinge dieser Welt ver-gessen, bis ich durch ein nahe Ge-büsch das Geklapper von Tassen und Löffeln vernahm. Die Um-gang Marienbads ist mit ver-schrienen Cafes geschwängert; freudig trat ich näher und bestellte mein Frühstück. Auch hier wurde Mühe gemacht, aber nicht zur Mil-derung, sondern zur Verschärfung der Kur. Nach einer äußerst regel-losen Carmen-Phantasio wollte ich gerade mein Ei und meinen Zwie-back genießen; als ich inne ward, daß ich sie schon verzehrt hatte. Mit männlicher Entschiedenheit eilte ich fort und wanderte meiner Woh-nung zu, um ein wenig zu ruhen, ein wenig an meinem Trauerspiel „Ugolino“ zu arbeiten und mich auf das kohlen-saure Bad mit kalter Abwaschung und Massage vorzu-bereten.

Beim Mittagessen sah mich gegen-über ein Mann, der jeden Wit-terungszeichen hat ein Menü von sechs Gängen ab. Um mich zu locken, las ich das ganze Menü durch, er-nam Ahtleten gleich, der, mit Kopf und Füßen auf zwei Stühlen lie-gend, sich immer neue Zentner-gewichte auf die Brust legt. Ueber dem Menü stand geschrieben: „Ohne weitere Auswahl!!!!!!“ Mit sieben Ausrufungszeichen; ich habe sie gezählt.

„Kann ich für den Kalbsbraten auch was anderes haben?“ fragte mein Gegenüber.

„Aber natürlich!“ versetzte der Kellner.

Da fragte ich mich: Wieviele Ausrufungszeichen macht man in diesem Lande hinter einem Geseh, das wirklich unumstößlich ist? Den ausfallenden Mittagsschlaf mühte ich nach Anordnung des Arz-tes durch eine vierstündige Fuß-wanderung ersetzen. Sie dürfte un-terbrochen werden durch eine Tasse Tee. „Mit einem Zwieback“, hatte der Arzt in einer Anwendung von der Schwäche hinzugefügt.

Ich wanderte vereinhalf Stun-den, trank ein Glas Kreuzbrunnen und genoss zu Abend eine Fleisch-speise, ein Gemüse oder Kompott und ein Krügel Bilsener. Gehoriam ist des Christen Schluß.

Ein unvergleichlicher Trost in sol-chen Zeiten der Depression ist eine gute Hamburger oder Bremer Zi-garre. Leider hatte ich mir nur einer winzigen Vorrat mitnehmen können, weil Zigaretten an der öster-reichischen Grenze einen ungeheuren Zoll kosten.

Wie ein artiges Kind schlüpfte ich gegen zehn Uhr ins Bett, und diese Lebensweise setzte ich fünf Tage lang ohne nebenswerte Schwon-gungen fort. Nur hatte ich mir am dritten Tage beim Frühstück ge-sagt: „Die paar Tropfen Sahn-e, die zum Tee serviert werden, könn-test du eigentlich mitnehmen. Zwar: Sahn-e macht fett. Aber ich erinnere

mich vollkommen deutlich, daß der Arzt nicht gesagt hat: „ohne Sahn-e“. Der Mann war sehr genau in seinen Vorschriften; hätte er die Sahn-e verboten wollen, so hätte er es zweifellos getan. Er hat sie also erlaubt, und da ich mich strengstens nach seinen Vorschriften richten will, so muß ich sie eigentlich nehmen. Es ist zwar nur ein Fingerhütchen voll; aber es ist etwas mehr.“ Seit diesem Tage nahm ich Sahn-e zum Tee.

Alle fünf Tage herum waren, sollte wieder gewogen werden. Ich habe in meinem Leben verschiedene Examina durchgemacht; aber mit so feierlicher Spannung, mit so freudig-banger Erregung bin ich keiner Prüfung entgegengegangen, wie dieser. Ich schwankte lange, welcher Waage ich mich anvertrauen sollte; endlich trat ich in einen Laden, legte Hut, Ueberzieher, Handschuhe, Stummelgolfen, Portemonnaie, Taschenmesser, Uhr und Schlüssel-bund ab und bestieg den Schiffs-fuß.

„12 Kilo“, sagte die wägende Thermin.

„Der Zettel!“ flötete ich.

Da stand es schwarz auf weiß: „12 Kilo!“ Also ein Gewichtsverlust von 3,1 Kilo, von 6,2 Pfund, von 3100 Gramm! Die Tugend hatte ihren Lohn gefunden; Geist und Wille hatten über die Erdeid we-rengesiegt. „Hurra!“ flüsterte ich auf der Straße vor mich hin. Hurra! Darauf kann ein vergnügter Abend stehen!

Ich suchte meinen Freund auf und das famose Kliner-Lokal. Ich konnte mein Glück nicht für mich behalten; ich mußte mich mitteilen, und noch eh' ich Hut und Mantel abgelegt hatte, rief ich: „Sechs Pfund! Sechs Pfund verloren! Der eheliche Findex soll sie behalten! Wie sieht's nun da?“

„Was?“ Ich rie me Freund.

„Sechs Pfund in fünf Tagen? Men-schenkind, sind Sie denn des Den-kels? Wissen Sie auch, daß Sie sich dabei den schönsten Herzklaps holen können?“

Ich erschrak und griff unwillkür-lich nach der Speisenkarte. Mein Auge fiel auf: Filetbraten mit Makkaroni. „Es mir ward, als spräche der Herr: „Ich sammle sich alles Wasser unter dem Himmel,“ und mein Mund wäre der Sammelplatz.“

„Donnerwetter“, flüsterte ich, „Makkaroni ess' ich so gern; aber sie sehen jetzt.“

„Nanu?“ machte mein Freund, „Makkaroni? Sie sind doch in Italien gewesen. Wo sieht man schlantere, schneigere Gestalten als in Italien? Und das lebt den gan-zen Tag von Polenta und Makka-roni.“

Ich muß gestehen, ich hatte einen Augenblick den Argwohn, daß mein Freund mich verführen wolle; aber ich schämte mich sofort dieser häß-lichen Negung und bestellte mit Filetbraten mit Makkaroni und reichlichem Käse.

Als ich schwankte, ob ich mir ein drittes Glas Bilsener bestellen dürfte, fragte mich mein Freund: „Wievie-l hat Ihnen denn Ihr Arzt erlaubt?“

„Einen Krug“, versetzte ich.

„Nacht vier“, sagte er.

„Wieso?“

„Nun, wenn er Ihnen einen ge-stattet, so nimm er an, daß Sie zwei trinken; ein guter Arzt gestat-tet seinem Patienten aber nur dann zwei Krüge Bier, wenn er weiß, daß ihm auch vier nicht schaden.“

„Ja, ein guter Arzt ist er“, rief ich, „er hat auf mich den Eindruck eines sehr intelligenten und gewis-senhaften Mannes gemacht.“

„Na, also!“ rief mein Freund, und ich bestellte zunächst das dritte Glas.

Am nächsten Morgen erschien ich erst um halb neun am Brunnen, weil ich erst um acht Uhr aufgestan-den war. Der Morgenspaziergang fiel daher aus; das Gefühl der Sät-tigung aber, das mich noch vom Abend vorher erfüllte, kam dem Fortgang meines „Ugolino“ glän-gend zustatten. Die Feilen flogen nur so auf's Papier.

Das Hochgefühl gelangener Ar-beit regt wohl bei allen Menschen den Appetit an. Mein diesmaliges Gegenüber am Mittagstisch ver-zehrte ein Nierenstück von einem Karpfen auf böhmische Art. Ich fragte den Kellner, ob noch ein so

Saskatoon Bier.

Neue Niederlage in Roblin, Manitoba

Preise:

Flaschen-Bier per Faß \$12.00
Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00
(\$2.00 wird zurückerstattet für jedes retournierte leere Reg.)

Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man.

Die Frucht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05
Frucht für Faß-Bier: 1 Reg 65c, 2 ab mehr Regs 48c per Zuid.
Expreskosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15
Expreskosten für ein Reg 90c.

(Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.)

Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür.
Wir führen keine anderen Liqueure, nur Saskatoon Bier.

Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Regs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Die Diele bezahlt dafür \$1.00: 50c per Duzend Quart-Flaschen, 30c per Duzend Pint-Flaschen. Für ein jedes Reg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Um an Fracht zu sparen, sende man 3 bis 4 Regs oder Fässer mit Flaschen zusammen. **Wichtig!** Zurüdgelassene leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Abnehmers zeigen, damit zu erkennen ist, an wen das Geld geschickt werden muß.

Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Ram-sack. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen.

Man sende alle Gelbeträge durch Post Office, Bank- oder Express Money Orders. Man sende uns keine Checks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an

Lea S. freeland, ROBLIN, Man.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören

der Firma

THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß	.....	\$3.00
Portwein, per Gallone	.....	\$1.50 u. \$2.25
Raturwein, per Gallone	.....	\$1.00 u. \$1.25
Spiritus	.....	\$7.00, \$6.00 u. \$6.50
Deftereichischer Whisky	.....	\$6.00 u. \$6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt)	.....	\$3.25 \$3.50 u. \$3.00
Scotch Whisky	.....	\$5.00 u. \$5.50
Brandy	.....	\$5.50 \$5.00 u. \$4.50

Alle Preise 4 Gall. Bier sind \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00. Hinzu kommen die leeren Fässer zurückschickt, muß die Expreskosten am Abnehmerkonto bezahlen. Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonenmaß wird mit 20c, jedes 5 Gallonenmaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenmaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Liqueuren bei dem Großhandlungs-Haus

The Northern Wine Co., Ltd.

215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187

Haupt-Verjandstelle

von Bier, Wein, Spirituosen und Liqueuren für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Auszug aus unserer Preisliste pro Juli und August 1.3.

Kriegsteuer für Wein, wie auch Entschädigung für Krüge, Fässer und Fässer ist einbezogen. Nur bei Bierbestellungen ist ein Deposit für die Fässer erforderlich, und zwar für ein jedes 4-Gallonen-Faß \$1.00, für ein jedes 8-Gallonen-Faß \$2.00.

Bier, beste Sorte, 4 Gall. Faß	.....	\$2.90
1 Gall. Faß	.....	1.45
1 Duzd. Quartflaschen	.....	2.40
2 Duzd. Pintflaschen	.....	2.85
Amerikan. Old Style Lagerbier, 1 Duzd. Quartfl. 1 Duzd. Pintfl. 1.85	.....	1.50
Raturwein, sehr gut, per Gallone	.....	1.50
Portwein, per Gallone	.....	\$1.80, 2.50, 2.80 u. 3.00
Spiritus, 65 D. P., per Gallone	.....	\$6.50 u. 7.00
Spiritus, 50 D. P., per Gallone	.....	6.10
Deftereich. Spiritus, Gallone	.....	6.25
Kornschnaps (Rye und Malt), per Gallone: 5jähr. \$3.10, 7j. \$3.35, 10j. \$3.85, Superior Rye 4.25	.....	4.75, 5.00, 6.00 u. 7.25
Scotch, per Gallone	.....	5.25, 6.00 u. 7.50
Irish Whiskey, per Gallone	.....	5.25, 6.00 u. 7.50
Rum, per Gallone	.....	\$4.85, 5.75, 6.50 u. 7.25
Brandy u. Cognac, Gallone	.....	6.25, 6.75 u. 7.75
Gin, per Gallone	.....	\$4.75, 5.25 u. 5.75
Liqueure in Flaschen, zu	.....	85c, \$1.10, 1.25 u. 1.50

Beachten Sie, daß Sie nirgends billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke bewariger Qualität, wie bei uns, bekommen werden. Verlangen Sie unsere ausführliche Preisliste.

gutes Stück da bejahle, bestell aber hielt ich Vorfrucht und Fleischspeise, e Kompott nebst ich am Abend Diät, und hinaus eine bewilligte, so daran finden, kennt.

Palasthölle Pfannkuchen, Fruchtgelee k aufgerollt wer Erfinder diese würde ich ihm ten, und wie r und Staatsm numenten wa mentrolle dar ihm einen Pal geben. Außer wie solche Sa reitet werden. reichlichen M dort merkwil sen“ nennt g das unterläßt derbetreten d Ausländer au ich lobe sie au zeugung. Sie Hamburger s „sapienti fat“ So lebte ich in Fasten un mit nur hin u nen Seitenp das allzu sch „herzollig zu „Geltzollig nendes Gelppe war ich so int beit beschäfti Frühstück au zwei Eier od ten, einmal kommen ließ zehrte. Am fröhlich zur Spiegelbilde meingefühl wicksabnah Das Resultat „Sie müßte „Bitt“ sch selbst nach.“ gab mir den „Dann ist tig!“

„Bitt schön Wage in gar Gewogen den, ein um ließ ich wau ging in ein kaufte mir d energisch?“ von vorn.

Ich trant weilig an de ein Rohr de tung; ich kn nen einfame dazu bluten appetitlichen durch alle R die in der aufzuhaben stülend mit in den Kur quillt“, und Gebildete f man die „bi in der ganz sammenlese essen sah ich Augen wie tochter, un zu sehen; d obwohl ich saß, immer über einen der einen B schien. Tag diesen Tag haufe ein Schwemmi vertrieb ich Wege. W türlich nicht nem Freun von weiter Bogen wie er konnte rer Wollf „Bildung mend“, e wölte, er wie ein R geß und b Berteilan perkraft; dere Unge schen Jahr fünfzehn